

„Bach spielt er ... wirklich engelhaft“

Harry Graf Kessler über Max Reger

Vor 150 Jahren wurde in Paris einer der fleißigsten Tagebuchschreiber überhaupt geboren: Harry Graf Kessler.¹ Die gedruckte Ausgabe seiner nahezu täglichen Ausführungen von 1880 bis 1937 umfasst neun dicke Bände. Doch meist geht es weniger um innere Befindlichkeiten als viel mehr um äußere Erlebnisse und ästhetische oder sonstige Urteile über Mitmenschen und Gesehenes. Kessler muss ein Augenmensch gewesen sein, er interessierte sich für Kunst, sammelte und förderte sie. Rund um die Uhr befasste er sich mit dem kulturellen Geschehen – nicht selten liest man „Mit Hofmannsthal gefrühstückt“ oder „Zum Frühstück bei Van de Velde“. Natürlich begannen dort schon die Gespräche über Kunst, Musik und Literatur, aber wohl auch über Politik. In dem Bewusstsein, dass die Tagebücher äußerst subjektiv sind, gelten sie dennoch als wichtige zeitgenössische Quelle; und es ist immer wieder aufs Neue erstaunlich, wie viele bekannte Namen sich hier tummeln.

Auch Max Reger erwähnt Kessler zwei Mal in seinem Tagebuch. Zum ersten Mal am Montag, dem 1. Mai 1911: „Nach Leipzig und Abends bei Frau AséniEFF, um Max Reger spielen zu hören. Ausser uns waren nur noch Klinger und die Frau Reger da. Reger ist ein Koloss, dick, ungeschlacht, von ungesunder Gesichtsfarbe, kindlich vulgär im Gespräch: er fing gleich damit an, dass er als guten Witz erzählte, wie er irgendwo von einem Diner silberne Löffel mitgenommen habe, ohne dass die Hausfrau es merkte, und wie er einem Freund an einem kalten Wintertage weichen Käse in die Überzieher Taschen that, so dass der Unglückliche, als er die Hände in die Taschen steckte, in das übelriechende Zeug hineingreifen musste; u.s.w. auch noch andere Eulenspiegelien. Aber Bach spielt er mit einer Zartheit und Innigkeit, mit einer Frische, wie ich es sonst nicht erlebt habe; wirklich engelhaft. Merkwürdig das Zusammenwohnen dieser Feinheit und dieser ganz groben Unkultur in einer Brust. In Allem, was nicht Musik ist, scheint er zurückgeblieben auf dem Standpunkt eines Handwerkslehrlings; vielleicht weil er, wie seine Frau erzählte, mit sieben Jahren angefangen hat mit Orgelspielen sein Brot zu verdienen, und seitdem Tag für Tag zehn Stunden gearbeitet hat. Aber [Aristide] Maillol, der ähnlich gelebt und sich durchgebissen hat, ist innerlich wenigstens jeder Rohheit frei; während bei Reger das Rudimentäre dem Geschmack auch in geistigen Dingen anhaftet.“²

1 Harry Clemens Ulrich Graf von Kessler (* 23. Mai 1868, † 30. November 1937)

2 *Harry Graf Kessler. Das Tagebuch 1880–1937*. Vierter Band 1906–1914, hrsg. von Jörg Schuster, Band 50.4 *Veröffentlichungen der Deutschen Schillergesellschaft*; Stuttgart 2005, S. 665.

Nicht nur über Reger schreibt Kessler derart schonungslos, sogar über seine engen Freunde, wie etwa Hugo von Hofmannsthal, urteilt er hart, wie Jörg Schuster bemerkt hat: „Gerne mokiert sich der Diarist über die hässlichen Seiten des Wiener Freundes: Über seine ‚orientalisch breite [...] Rückseite‘, über seine Vorliebe für heiße Milch und ‚unwahrscheinliche Quantitäten‘ (27.08.1903) rohen Schinkens (‚Hofmannsthal fährt fort, krank zu sein und Schinken zu essen; auch sonst beunruhigend viel zu essen.“³

Mit Hugo von Hofmannsthal stand Kessler in intensivem Austausch. Dabei lief nicht immer alles reibungslos. Unstimmigkeiten gab es um das Libretto zu Richard Strauss' Oper *Der Rosenkavalier*, die im Januar 1911 in Dresden uraufgeführt wurde. Kessler hatte dem Schriftsteller Anregungen und Kritik zum Libretto gegeben. Schließlich waren sich Dichter und Denker uneinig, ob es sich um eine Mitarbeit oder um Mithilfe gehandelt hatte. Zu der Zeit, als Kessler das Ehepaar Reger bei Max Klinger traf, war der Graf gerade auf der Suche nach namhaften – und wohl auch zahlungsfähigen – Köpfen seiner Zeit, um ein großes Nietzsche-Denkmal in Weimar errichten zu lassen. Es sollte die Ausmaße eines Tempels mit angrenzendem Stadion haben, und es sollte dort Versammlungen, Konzerte und Tanz geben. Am 16. April 1911 hatte Kessler an Hugo von Hofmannsthal geschrieben: „Wir brauchen dafür einen Geländestreifen von etwa 1000 bis 1200 Meter Länge bis 300 bis 400 M. Breite. Die Kosten des Ganzen schätze ich auf etwa 800 000 M bis eine Million, dass damit auch ein geradezu idealer, fast griechischer Rahmen für Festspiele, Oedipus und ä. geschaffen wird, liegt auf der Hand, wenn man sich diese gewaltige Arena mit dem Blick über den Tempel auch auf Weimar und das weite Weimarer Tal mit seinen tausend Lichtern in der Nacht vorstellt. Dass wir dafür Geld finden, halten Stern und Rathenau für zweifellos; aber allerdings müssen wir Alles heranziehen, was sich von einem oder andren Gesichtspunkt dafür interessieren kann.“⁴ Auf der vorläufigen Liste der Mitglieder des Komitees für dieses monumentale Projekt stehen rund fünfzig Namen, unter ihnen auch Max Reger neben Max Klinger, Richard Strauss, André Gide, Max Liebermann, Wilhelm Dilthey, Richard Dehmel und anderen. Doch Nietzsches Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche hat plötzlich doch Zweifel an dem Plan. Am 20. April 1911 notiert Kessler: „Brief von Frau Förster, in dem sie aufgeregt und entsetzt über die Idee eines Stadions schreibt. Sie ist im Grunde doch eine kleine spiesige Pastorentochter, die zwar auf die Worte ihres Bruders schwört, aber entsetzt und empört ist, sobald man sie in Taten umsetzt.“⁵ Dass es mit dem Nietzsche-Denkmal nicht richtig

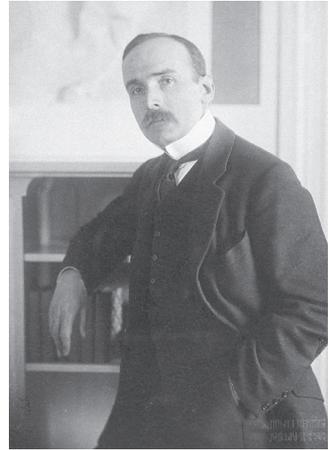
³ wie Anm. 2, hier S. 16, aus der Einleitung von Jörg Schuster.

⁴ Harry Graf Kessler. *Tagebuch eines Weltmannes. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar*, 1988, Ausstellung und Katalog Gerhard Schuster und Margot Pehle, S. 100.

⁵ wie Anm. 4, S. 101.

weiter ging, könnte auch andere Gründe gehabt haben, etwa „dass sich Harry Graf Kesslers Interesse seit dem Sommer 1912 auf ein anderes Projekt verlagerte: die zusammen mit Hofmannsthal und Richard Strauss für Serge Diaghilews Ballets Russes konzipierte *Josephslegende*.“⁶

Wie schon beim *Rosenkavalier*, wollte Kessler „durch gezielte Einflussnahme selbst an einem großen Kunstwerk“ beteiligt sein.⁷ Er machte sich Gedanken, welcher Komponist für diese Ballettmusik geeignet wäre, und schrieb an Hofmannsthal: „Nun möchte ich dich fragen, ob du, wenn Strauss den Joseph ablehnt damit einverstanden sein würdest, dass Reger ihn komponierte? Ich weiß ja nicht, wie deine Verabredungen ausdrücklich oder sous-entendu mit Strauss sind; finde aber, dass er unter keinen Umständen mehr verlangen kann, als du ihm jedes von dir für Musik konzipierte Werk anbietest. Lehnt er es ab, kann er es dir doch wohl nicht übel nehmen, wenn du dich an einen andern Komponisten wendest, namentlich wo, wie bei ‚Joseph‘, noch ein zweiter Autor in Betracht kommt. Ich glaube dass Reger, der eine sehr großartige, dramatische, ‚Tragische Ouvertüre‘ verfasst hat, der zweifellos ein großes Talent ist, (seit Mahlers Tod gewiss das größte außer Strauss in Deutschland) und dem eine große Gemeinde anhängt, sicher Etwas Schönes, und wahrscheinlich Etwas Erfolgreiches, vielleicht sogar Sensationelles geben würde. Ich kenne ihn, kann ihn leicht aufsuchen (er wohnt in Meiningen), glaube, dass er ohne Weiteres annimmt, und möchte nur deine Ansicht wissen, ehe ich mit Diaghilew über ihn spreche. Ich bitte dich also mir kurz ‚ja‘ oder ‚nein‘ nach Paris zu schreiben, falls Strauss abgelehnt hat. Ich möchte dieses Libretto, das ich doch für eine Spur interessanter halte, als es dir im jetzigen Augenblick vorkommt (...), nicht verlieren und auch nicht an irgend jemanden ganz Gleichgültigen vergeben. Reinhardt, der für das Szenario sehr eingenommen war, meinte Debussy. Aber der kommt, wie du weißt, aus verschiedenen Gründen nicht in Frage, von denen der erste und durchschlagende ist, dass die Kostüme ganz grau und verschossen und Nijinski ein alter Mann sein würde bis D. die Musik zustande bringt. Mit anderen Franzosen will Diaghilew nicht mehr arbeiten und Strawinski hat andere Dinge vor. Ich meine also, dass positiv und negativ Alles für den nächstgrößten deutschen Komponisten, Reger, spricht.“⁸



Harry Graf Kessler

6 Jörg Schuster, S. 55.

7 Jörg Schuster, S. 47.

8 Hilde Burger (Hg.): *Hugo von Hofmannsthal – Harry Graf Kessler. Briefwechsel 1898–1929*,

Für Reger war schon fast zehn Jahre früher „allein Richard Strauss der Zeitgenosse, mit dem er sich vergleichen wollte. Bezeichnenderweise renommierte er im Mai 1902 in einem Liebesbrief an seine nachmalige Frau unbescheiden: ‚Aber das weiß ich, an musikalischem Können im Componieren ist heutzutage nur R. Strauß der sich mit mir messen kann!‘“⁹ Alexander Becker weist darauf hin, dass es bei einem Komponisten, der eine so starke Eigenart entwickelt hat wie Reger, nicht leicht ist, Einflüsse von anderen zu entdecken. Und doch gibt es im Bezug auf Richard Strauss ein gewichtiges Indiz: In den Jahren 1899 bis 1903 hat Reger insgesamt zwölf Gedichte vertont, die zuvor auch Strauss genutzt hatte. Bei einigen dieser Lieder hatte Reger die Texte durch ihn erst kennen gelernt.

Ein Brief ist erhalten, den Elsa Reger kurze Zeit nach dem Zusammentreffen bei Max Klinger an Harry Graf Kessler geschrieben hat: „Es wäre wirklich schön, wenn Sie am 12. Okt. in Berlin wären u. das Werk meines Mannes hörten. Montag geht sein jüngstes, eben geborenes Kind ‚Eine Lustspiel-Ouvertüre‘ für Orchester in Stich, dann kommt ein Streichquartett. Hoffentlich sind wir mal wieder bei Klinger zusammen, wo es so unendlich stimmungsvoll ist zu musizieren.“¹⁰ Ganz gezielt wirbt Elsa bei dem umtriebigen Kunstmäzen für das Werk ihres Mannes. Hatte dieser doch 1902 einen geradezu literarischen Aufsatz über Klingers Beethoven-Figur in der Zeitschrift *Kunst und Künstler* veröffentlicht. Reger war mit Klinger gut befreundet, und er schätzte dessen Werke sehr. Er hätte gern gehabt, dass Klinger ihn portraitierte, doch dieser soll mit dem Satz „Reger, Sie sind mir zu schwer!“ abgelehnt haben. Immerhin schenkte der Bildhauer dem Komponisten mehrere Gipsabgüsse seiner Werke, 1912 den ersten seiner Beethovenskulptur.¹¹ Vielleicht hatte Elsa Reger im Sinn, dass Klinger zwischen Reger und Kessler vermitteln könnte, weil er einerseits als Künstler dem Kunstsammler näher stand, andererseits ein ausgeprägtes Interesse an Musik hatte. In der Tat hätte nicht viel gefehlt, und aus dem Kontakt mit Kessler wäre für Reger ein Auftrag entstanden.

Am 5. August 1912 machte Kessler einen Besuch in „Garmisch. (...) Bei Strauss. Er zeigte mir ein neues Konzert von Reger ‚im alten Stil‘ und meinte: ‚Da nicken so die alten Tanten und sagen ‚Ach, wie wunderschön!‘ Aber das

Frankfurt am Main 1968, S. 350. Brief vom 25.06.1912.

⁹ Reger an Elsa von Bercken, 30. Mai 1902, Max-Regger-Institut, Ep. Ms. 1712; siehe: Alexander Becker: „Ich habe kolossal viel von Richard Strauss gelernt“. *Max Regers Verhältnis zu Strauss*, in: *Richard Strauss-Jahrbuch 2011*, hrsg. von der Internationalen Richard Strauss-Gesellschaft in Wien und dem Richard-Strauss-Institut in Garmisch-Partenkirchen, Redaktion Günter Brosche und Jürgen May, Tutzing 2011, S. 23–37, S. 29.

¹⁰ 13.05.1911, Original im Literaturarchiv Marbach, HS 000391629.

¹¹ Siehe: Susanne Shigihara: *Max Reger und die bildende Kunst*, in: *Reger-Studien 2. Neue Aspekte der Reggerforschung*, hrsg. von Susanne Shigihara, Wiesbaden 1986, S. 139.

Alles haben Bach und Händel vor hundert Jahren viel schöner gemacht.“¹² Zu diesem Zeitpunkt hatte Richard Strauss bereits zugesagt, die Musik zu *Josephs Legende* zu komponieren; doch offenbar fiel es ihm nicht leicht. An den Librettisten Hugo von Hofmannsthal schrieb er: „Ich werde inzwischen versuchen, mich an den ‚Joseph‘ heranzumachen, den mir der liebe gute Graf Kessler auf alle mögliche Form schmackhaft zu machen sucht.“¹³ Ein paar Monate später äußert sich Hofmannsthal in einem Brief an Strauss erleichtert: „Dass Sie an dem



Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss 1915

‚Joseph‘ so fleißig sind, ist mir aus mehr als einem Grunde lieb. Denn ich kann mir nicht denken, dass diese Art von starker und anhaltender Produktivität ohne alle Freudigkeit vor sich gehen könnte – und ich war im Frühsommer einigermaßen traurig und verdrossen, als Sie mir von dieser Arbeit als von einer ‚langweilenden‘ sprachen und ich mich fragte, warum Sie sie dann auf sich genommen hatten.“¹⁴

Die Idee des „europäischen Kulturvermittlers“¹⁵ Harry Graf Kessler, Reger als Komponisten für *Josephs Legende* zu gewinnen, war nicht abwegig. Zwar hatte sich Reger als Verfechter der absoluten Musik hervorgetan, beschäftigte sich aber seit Oktober 1912 mit Werken wie den *Vier Tondichtungen nach Arnold Böcklin* op. 128 und im Sommer 1913 mit der *Ballett-Suite* op. 130. *Josephs Legende* war auch Richard Strauss' erste Ballettkomposition, sie wurde 1914 in Paris uraufgeführt.

Almut Ochsmann

¹² Wie Anm. 2, S. 854.

¹³ *Richard Strauss – Hugo von Hofmannsthal. Briefwechsel*, hrsg. von Willi Schuh, Zürich 1952 und 1978, Richard Strauss an Hofmannsthal, den 15. Juni 1913, S. 237.

¹⁴ ebd. Brief vom 30.09.1913, S. 242.

¹⁵ Julia Drost und Alexandre Kostka (Hg.): *Harry Graf Kessler. Portrait eines europäischen Kulturvermittlers*, München 2015